

Michael Pfeifer

Michael Pfeifer ist Theologe, Kirchenmusiker und Buchgestalter sowie im Verlagswesen und der kirchlichen Erwachsenenbildung tätig. Darüber hinaus ist er Referent für liturgische Bildung im Bistum Würzburg.



Michael Pfeifer

Eine Pfarrei ist kein Kloster¹

Stundengebet in Gemeindekirchen feiern

Den Seelsorgern empfahl das 2. Vatikanische Konzil, sich um die gemeinsame Feier des Stundengebets in den Gemeinden zu bemühen. (SC 100) In den seither vergangenen vier Jahrzehnten kam es jedoch kaum irgendwo zu einer echten Verwurzelung dieser Liturgie in den Pfarreien. Und das, obwohl seit knapp zwanzig Jahren zunehmend Gestaltungshilfen, Werkbücher und Studien zum Thema erscheinen.

Alle diese Publikationen versuchen, Gemeinden das Stundengebet schmackhaft zu machen, indem sie die einen oder anderen rituellen oder textlich-musikalischen Elemente zur traditionellen Grundstruktur der Liturgia horarum hinzufügen. Je nach Anlass ergänzt

man etwa einen Weihrauchritus, eine Tauferneuerung oder eine Lichterprozession, das Grundgerüst aber bleiben Psalmen und Cantica. Und hier liegt das Problem!

Wirft man einen Blick auf die Entwicklung unserer heutigen Stundenliturgie erkennt man schnell, dass es sich dabei um eine klösterliche Gebetsform handelt. Die frühen Mönche nutzen den Psalter als Gebetbuch. Oft kannten sie ihn sogar auswendig. In der Klosterregel des Mönchsvaters Benedikt (+547) findet man schon weitgehend die Form von Vesper und Laudes, die wir heute feiern, wenn auch die Zahl der Psalmen im Lauf der Jahrhunderte etwas reduziert wurde.

Seit den Anfängen des Christentums und mancherorts bis weit über die erste Jahrtausendwende hinaus folgte gemeindliches Beten abseits der Klöster jedoch einer gänzlich anderen Struktur. Die Liturgie war weniger „textlastig“. Es standen mehr die Riten im Vordergrund. Außer den Vorbetern und Kantoren musste niemand lesen können: Kehrverse, Rufe, Lieder und Gebete kannte man auswendig. So begann das Abendgebet in einer Pfarrkirche mit dem Hereintragen bzw. Entzünden des Lichtes. Der zunächst aus praktischen Gründen notwendige Vorgang wurde spirituell gedeutet und Christus als das „freundliche Licht“ des Vaters besungen. Danach folgten dann doch Psalmen. Anders als in der monastischen Vesper aber stets die selben, meist beginnend mit Ps 141, dessen 2. Vers ihn zum Abendpsalm par excellence macht: „Wie Weihrauch steige mein Gebet vor dir auf; als Abendopfer gelte vor dir, wenn ich meine Hände erhebe.“ Und wieder: War der Psalm zusammen mit einigen weiteren zunächst nur als Abendgebet in Gebrauch, wurde der Text bald rituell gedeutet und zum Begleitgesang eines Weihrauchritus, der wiederum in Zusammenhang mit der abendlichen Bitte um Sündenvergebung gebracht wurde. In den Vortrag der Psalmen stimmte die Gemeinde wohl immer wieder mit Kehrversen ein. Es folgten evtl. Lesung(en) und eine Homilie, bevor der Gottesdienst mit einer Fürbitt-Litanei, dem Vater unser und dem Segen schloss.

Im Laufe der Zeit haben sich der klösterliche und der gemeindliche Stil der Tagzeitenliturgie gegenseitig beeinflusst. Schließlich entstand eine Mischform, in deren Wahrnehmung

das monastisch-psalmodische Element überwiegt. Dies trug entscheidend dazu bei, dass das Stundengebet mehr und mehr von der Gemeinde auf die Kleriker überging: Noch vor einer Generation kannte man das Brevier ausschließlich als Gebetbuch des Klerus. Da die ursprünglichen Funktionen mancher Strukturelemente unter dem sie umkleidenden monastischen Habit längst nicht mehr erkennbar waren, verlor sich auch die Spur gemeindlicher Tagzeitenliturgie im Nebel der Geschichte.

Autoreninfo

Siehe gedruckte Ausgabe.

Versucht man ihn zu lichten, lässt sich der Umriss der Gemeindevesper aber durchaus noch erahnen. Nach der monastischen Psalmodie stößt man zunächst auf eine Kurzlesung, die einst sehr häufig aus 2 Kor 1,3–4 bestand: „Gepriesen sei der Gott und Vater Jesu Christi, unseres Herrn, der Vater des Erbarmens und der Gott allen Trostes ...“ Dieser Vers kommt dem Eingangssegen der byzantinischen Vesper recht nahe. Wenn man bedenkt, dass das Kapitel traditionell ohne Ankündigung und Akklamation gelesen wird, erhärtet sich die Vermutung, dass wir es hier nicht eigentlich mit einer Schriftlesung, sondern mit dem Eröffnungsruf des „kathedralen Teils“ der römischen Vesper zu tun haben. Das auf die Kurzlesung

folgende Responsorium war häufig aus Versen des Ps 104 zusammengesetzt und hielt damit möglicherweise eine Erinnerung an den Eingangspsalmen wach, der in voller Länge noch bei den Byzantinern gesprochen wird. Der früher an dieser Stelle folgende Hymnus hat einen Bezug zur Tages- oder Festzeit und entspricht damit dem Hymnus zum Lichtentzündungen. Vor dem Magnifikat schließlich erklang in Ruf und Antwort der Versikel, ein Verspaar, das zumeist Ps 141,2 entnommen war. Darin ist ein Relikt des ganzen Psalms zu erkennen, der einst an dieser Stelle zur Begleitung des Weihrauchritus gesungen wurde und der zwischenzeitlich auf das Magnifikat übergegangen ist. Die kurzen Kyrierufe, die nach dem Magnifikat das Vater unser einleiten, sind wie eine Reminiszenz an eine ausführliche Kyrie-Litanei, in der der Diakon Bitten für Kirche und Welt vortrug und die alle mit Kyrie eleison beantworteten. Das Herrengebet fasst diese Bitten zusammen und führt sie weiter.

Eine solch analytische Betrachtung der liturgischen Struktur hilft aber nicht unmittelbar, um die Akzeptanz des Stundengebets zu erhöhen. Es ist eben dieser monastische Habit, der sie verhindert. Psalmensingen ist eben etwas für „Profis“! Bei allem wundervollen Reichtum des Psalters, muss ich zunächst das Handwerk können: Ich muss die Psalmtöne beherrschen, wissen, welche Höhen und Tiefen, sich hinter Unterstrichen und Klammern, hinter Schrägstrichen und Sternchen verbergen. Selbst im gesprochenen Vollzug, muss ich noch mit den Pausen umgehen können. Erst wenn mir das ganz selbstverständlich von der Hand geht, wird auch diese Gebetsform zu meiner

eigenen. Für viele ein weiter Weg, auf dem sich früh Frustration einstellt.

Wer heute gemeindliches Stundengebet neu einführen will, ist gut beraten, sich demgegenüber auf dessen Wurzeln zu besinnen und nicht zu versuchen aus der Pfarrei ein kleines Kloster zu machen. Der einfache Dreiklang von Lichtritus, Weihrauchritus und Allgemeinem Gebet, angereichert durch einen Lesegottesdienst, könnte hier eine gute Lösung sein, gemeindliches Abendgebet neu in unseren Kirchen zu etablieren. Der Gottesdienst kann sehr feierlich gestaltet werden, wirkt aber schon in ganz schlichter Form sehr ansprechend. Dabei kommt er ohne viele Worte aus und wirkt allein schon dadurch einem oft gehörten Vorwurf entgegen, von Laien geleitete Gottesdienste beschränkten sich rituell auf einen Wechsel von gesungenen und gesprochenen Worten. Selbstverständlich braucht es dazu etwas Sensibilität und Übung im Umgang mit dem liturgischen Raum, den Geräten (Leuchter, Rauchfass ...) wie der eigenen Körperhaltung und -verortung. Zudem ist es keineswegs von Nachteil, möglichst viele Elemente der Gemeindevesper übers Jahr unverändert zu lassen und allenfalls in der Rolle des Vorstehers und des Lektors Anpassungen an das Kirchenjahr vorzunehmen. Die Teilnehmer danken es, wenn sie im Vorfeld wissen, was sie erwartet. Auch wird die Vorbereitungszeit dadurch minimiert.

Vielleicht ist es erst heute, 50 Jahre nach Verkündung der Liturgiekonstitution, da in vielen Kirchen kein Kleriker mehr zur Leitung täglicher oder auch nur wöchentlicher Gottesdienste zur Verfügung steht, endlich an der Zeit, das Stundengebet neu für die Pfarreien



zu entdecken. Erfolg verspricht eine Form, die gemeindlichem Beten entspricht und gleichzeitig in der Tradition verankert ist: die Gemeindevesper.

Die Gemeindevesper besteht nach alter Tradition aus drei festen und einem variablen Element. Jedes dieser Elemente folgt seinerseits einem ähnlich gegliederten Aufbau.

- Lichtritus: Akklamation – Hymnus – Oration
- [Lesegottesdienst: etwa Lesung – Stille – Responsorium, oder Psalm – Stille – Oration]
- Weihrauchritus: Akklamation – Psalm 141 (Kehrvors) – Oration
- Allgemeines Gebet: Fürbitt-Litanei – Vaterunser

Das hier beschriebene Modell der Gemeindevesper erhalten Sie als achtseitiges Heft im Buchhandel oder direkt vom Verfasser. Es enthält alle erforderlichen Texte und Melodien, darunter auch eine Neuvertonung des Lichthymnus „Phos hilaron“ in der Übersetzung des „Gotteslob“ und leicht singbare Verse aus Psalm 141: Gemeindevesper, ISBN 3-978-933915-09-2. – € 3.00 (ab 10 Expl.: € 1.00)

.....
1 Der vorliegende Beitrag ist eine erweiterte Fassung des Artikels, der erstmals in der Zeitschrift „Gottesdienst“ 2011/ Nr.1 erschienen ist.